

SPIEGEL-GESPRÄCH

# „Eine stille Revolution“

Die neue Schweizer Bundespräsidentin Ruth Dreifuss über ihr Amt, die Kritik jüdischer Organisationen an ihrem Land und das Ende des eidgenössischen Sonderwegs

**SPIEGEL:** Frau Bundespräsidentin, Sie sind die erste Frau in diesem Amt, dazu eine Linke und gar noch eine Jüdin: Ist das nicht ein bißchen viel auf einmal für die beschaulich-konservative Schweiz?

**Dreifuss:** Ihre Frage erinnert mich an Woody Allens Witz von dem Schwarzen in der New Yorker U-Bahn, der eine hebräische Zeitung liest. Ein weißer Amerikaner schaut ihn besorgt an und fragt: Hätte schwarz nicht gereicht?

**SPIEGEL:** Und wie wirkt sich das auf die Eidgenossen aus – handelt es sich um eine kleine Revolution?

**Dreifuss:** Es ist zweifellos eine große Premiere, auch wenn sie kaum Aufsehen erregte, weil ich turnusgemäß im Bundesrat an der Reihe war. Das ist typisch schweizerisch – die Normalität kehrt schnell zurück, und plötzlich merkt man, daß eine Revolution stattgefunden hat, ganz ohne Aufruhr und Krawall.

**SPIEGEL:** Das Parlament zeigte allerdings keine große Begeisterung bei Ihrer Wahl, wie das eher mäßige Stimmenergebnis zeigt.

**Dreifuss:** Das kann man wohl sagen!

**SPIEGEL:** Zeigen sich darin doch noch Vorbehalte der alten, traditionellen Schweiz?

**Dreifuss:** Sicher, aber das sind Vorbehalte gegen meine Politik. Zudem wurde ich dem Parlament 1993 als Bundesrätin in gewisser Weise aufgedrängt. Das hinterläßt Spuren.

**SPIEGEL:** Welche Ihrer Eigenschaften – weiblich, links, jüdisch – hat die höchste Symbolkraft für den Wandel, den Sie verkörpern?

**Dreifuss:** Für die Schweiz ist sicher die erste am bedeutendsten. Das Frauenstimmrecht wurde bei uns ja erst 1971 eingeführt, später als irgendwo sonst. Daß ich links bin, ist dagegen normal. Unsere Regierung ist eine Verhandlungsrunde, die sich aus den verschiedenen politischen Kräften im Land zusammensetzt, da gilt das Kollegialitäts- und Konkordanzprinzip.

**SPIEGEL:** Und Ihre jüdische Herkunft? Haben Sie nach der Auseinandersetzung um herrenlose Vermögen und die unrühmliche Geschichte der Schweiz im Zweiten Weltkrieg Ressentiments verspürt?

**Dreifuss:** Nein, nicht in diesem Zusammenhang. Daß ich als Jüdin gewählt wur-

de, gehört zur stillen Revolution, die sich ohne Lärm vollzog. Als vor zwölf Jahren zum erstenmal vier Katholiken und nur drei Protestanten im Bundesrat saßen, ging noch ein leichtes Rumoren durch das Land. Bei mir war davon nichts zu spüren. Das ist vielleicht der letzte Beleg dafür, daß die Religion innenpolitisch keine Rolle mehr spielt. Dabei habe ich immer offen über meine jüdische Herkunft gesprochen, ebenso über meinen Agnostizismus, was in der gläubigen Schweiz auch nicht ganz so normal ist.



K. LUTSCHER / LOOKAT

## Ruth Dreifuss

ist die erste Bundespräsidentin der Eidgenossenschaft. Der Ehrenposten mit einjähriger Amtszeit fällt im Turnus jedem der sieben Mitglieder des aus vier Parteien gebildeten und sorgfältig austarierten Bundesrates zu. Gleichzeitig leitet Dreifuss, 59, das „Departement des Innern“ weiter, in dem das Sozial-, Gesundheits-, Bildungs-, Forschungs- und Kulturressort zusammengefaßt sind. Die frankophone Sozialdemokratin arbeitete in der Entwicklungshilfe, studierte Volkswirtschaft und machte in der Gewerkschaftsbewegung Karriere. Ihre Wahl in den Bundesrat kam im März 1993 zustande, nachdem das Parlament statt der sozialdemokratischen Kandidatin einen Mann gewählt hatte. Erst dessen Verzicht und eine eindrucksvolle Frauendemo vor dem Berner Bundeshaus machten Platz für Ruth Dreifuss.

**SPIEGEL:** Trotzdem gibt es Politiker, die offen an Ihrem Patriotismus zweifeln. Ihre Äußerung, es sei Ihnen egal, ob es die Schweiz im nächsten Jahrhundert noch gebe, hat viel Anstoß erregt.

**Dreifuss:** Es wäre dumm, diese Bemerkung aus dem Jahr 1991 mit meiner jüdischen Identität in Zusammenhang zu bringen. Es ging mir damals vor allem darum, daß sich die Schweizer auch in Zukunft demokratisch und föderalistisch selbst verwalten wollen, sei es innerhalb des Landes oder in einer supranationalen Struktur.

**SPIEGEL:** Aber die Schweiztümelei, die Mythen der alten Eidgenossenschaft bedeuten Ihnen nicht soviel?

**Dreifuss:** Ich widersetze mich jeder Blut- und Boden-Ideologie. Wenn etwas absolut unschweizerisch ist, dann ist es die Beschwörung von Blut und Boden. Dieses Land besteht aus höchst heterogenen Teilen; wir sind Schweizer nur deswegen, weil wir gemeinsam ein politisches System aufgebaut haben.

**SPIEGEL:** Eine Willensnation, nicht eine ethnische Gemeinschaft?

**Dreifuss:** Nach unserem Verständnis ist der Staat keine heilige Sache, sondern eine menschliche Schöpfung, die sich dank Demokratie und Föderalismus wechselnden Bedürfnissen anpaßt.

**SPIEGEL:** Was können Sie in Ihrer nur einjährigen Amtszeit dazu beitragen?

**Dreifuss:** Ich will Mut machen und Zuversicht verbreiten. Die Schweiz muß sich weiter öffnen, sie soll die internationale Zusammenarbeit verstärken. Und wir müssen uns noch mehr jenen zuwenden, die in unserer Gesellschaft zu kurz kommen, denn auch in diesem reichen Land wächst die Armut.

**SPIEGEL:** Wollen Sie auch das beschädigte Ansehen Ihres Landes etwas aufpolieren?

**Dreifuss:** Ich habe keinen Putzlappen in meiner Werkzeugtasche. Ich bin aber froh, daß der Blick von draußen auf die Schweiz durch meine Wahl differenzierter geworden ist. Zwar müssen wir gut zuhören, wenn uns Außenstehende auf unsere widersprüchliche jüngste Geschichte hinweisen. Aber wir dürfen uns auch wehren, wenn wir als kleines, selbstgerechtes Schweizerlein mit Sennenkappe karikiert werden.

**SPIEGEL:** Sind Sie aufgrund Ihrer Biographie das ideale Gegenmittel zu diesem Klischee?

**Dreifuss:** Meine Wahl zu diesem Zeitpunkt ist sicher auch ein Glücksfall, für die

Das Gespräch führten die Redakteure Jürg Bürgi und Romain Leick.